

„Jahr der Eucharistie“

Predigtanregungen zum Vollzug der Messfeier

Brot und Wein – Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit

Wer schon einmal zu Hause eine Festtafel anlässlich einer größeren Feierlichkeit vorbereitet hat, der weiß, wie viel Planung, Zeit und Mühen damit verbunden sind. Doch es käme wohl auch niemand auf die Idee, Festtag genauso wie Alltag zu gestalten. Daher stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die Gabenbereitung in der Messfeier einnimmt, wenn deutlich werden soll, dass die sonntägliche Eucharistie Gipfel und Höhepunkt der christlichen Gemeinde darstellt und das Lob Gottes in ihr seinen intensivsten Ausdruck findet.

Zur oft anzutreffenden Situation

Die Gabenbereitung hat vor allem vorbereitenden Charakter, nachdem mit dem Glaubensbekenntnis und den Fürbitten der Gemeinde die Wortfeier als erstem Hauptteil der Messe abgeschlossen ist.

Auch der dramaturgische Spannungsbogen bewegt sich nach unten. Es ist ein Moment des Innehaltens und der Neuausrichtung zur Mahlfeier.

Meist aber passiert gerade in diesem Moment zu vieles gleichzeitig: Messdiener oder Kirchenvorsteher sammeln die Kollekte ein, währenddessen ein Lied zur Gabenbereitung gesungen und das Geschehen am Altar wahrgenommen und gewürdigt werden soll. Dabei stehen die liturgischen Geräte, sowie Brot und Wein oft dicht am Altar auf einer Kredenz oder alles ist aus praktischen Erwägungen oder mangels Messdienern schon vor der Messe auf den Altar gestellt worden und der Priester gießt nur noch Wein und Wasser in oft kaum noch wahrnehmbaren Mengen in den Kelch.

Ein Blick in die Anfänge

Es ist davon auszugehen, dass von Anfang an die Gottesdienst feiernde Gemeinde für die benötigten Gaben zur Eucharistie sorgte. Was nach der Feier übrig blieb, diente zur Versorgung der Armen und Bedürftigen in der Gemeinde.

Brot und Wein bezeichnen also nicht nur das von Christus selbst eingesetzte Heilmittel als Ausdruck seines Lebensopfers, sondern alles, was der Mensch zum Leben braucht. Außerdem drücken die Gaben den Bezug des Menschen zur Schöpfung Gottes aus und dessen gleichzeitige Abhängigkeit von ihr.

Die meist still gesprochenen Darbringungsgebete des Priesters bringen die vielschichtige „Spiritualität“ der Gaben am besten zur Geltung und verdienen eigentlich laut gesprochen zu werden: „Gepriesen bist du, Herr unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot (den Wein), die Frucht der Erde (des Weinstocks) und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot (diesen Kelch) vor dein Angesicht, damit es (er) uns zum Brot des Lebens (Kelch des Heiles) werde.“

Somit wird auch bedacht, dass Gottes Schöpfung gefährdet und das Lebensnotwendige ungerecht verteilt ist. Der Eucharistie feiernde Mensch bekennt sich zur Verpflichtung, die Gaben der Schöpfung nach dem Willen ihres Schöpfers zu gebrauchen.

Es ist folglich nur wünschenswert, wenn in der Gabenbereitung diese Dimension zum Ausdruck kommen kann.

Eine ungünstige Entwicklung

Als die Gemeinden größer wurden und die Liturgie sich im Laufe des Mittelalter zur reinen Klerikerhandlung entwickelte, bei der das Volk nur noch die „Messe hören“ brauchte, auch niemand mehr sonntäglich, außer dem Priester, die Kommunion empfang, gerieten die eucharistischen Gaben völlig aus dem Blick und Bewusstsein der Gemeinde. Gegeben wurden, oft in eher heilsprivatistischer Intention Messstipendien, Almosen, der Kirchenzehnt, Ablassgelder oder die bis heute bekannte Kollekte, in der sich natürlich auch der Übergang von einer Natural- zur Geldwirtschaft widerspiegelt.

Eine Neubesinnung

Das Zweite Vatikanische Konzil entdeckte die verschüttete Dimension der Gabenbereitung neu und verlieh ihr in der Allgemeinen Einführung in das Messbuch neue Wertschätzung. Dabei lohnt es sich, die dort beschriebenen Elemente mit der Praxis vor Ort einmal kritisch zu vergleichen. Sicher bleibt mancher gute Gedanke oft aus Bequemlichkeit bis heute graue Theorie oder geduldiges Papier.

Praktische Möglichkeiten

Damit die Gabenbereitung nicht zu einer Randerscheinung verkommt, spielt der Faktor Zeit eine wichtige Rolle.

Das Bereiten des Altares, das Herbeibringen der Gaben, das Sammeln der Kollekte und die musikalische Gestaltung gilt es in sinnvoller, das heißt wahrnehmbarer Reihenfolge zu gestalten.

Der Altar sollte vor der Eucharistiefeyer wirklich leer sein und kann von Messdienern zunächst mit Tüchern gedeckt und mit Leuchtern und Blumen geschmückt werden, die in der Nähe bereit stehen. Dann erst beginnt das Sammeln der Kollekte in der Gemeinde, die von einem Ort mitten in der Kirche durch Messdiener und / oder Gemeindemitglieder zusammen mit Brot und Wein zum Altar gebracht wird. Erst zur Gabenprozession erklingt ein Lied und erst jetzt tritt der Priester an den Altar und schließt mit der Händewaschung und dem gesprochenen Gabengebet die Bereitung ab.

Im Laufe des Kirchenjahres gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Gabenbereitung mit Elementen zu erweitern, die der Eigenart der jeweiligen Anlässe entsprechen, so zu Erntedank, oder den Sonntagen, an denen die großen Hilfswerke um Unterstützung bitten (Sternsinger, Misereor, Renovabis, Caritas, Missio, Adveniat).

Brot und Wein sollten in wahrnehmbarer Menge vorhanden sein, was intendiert, die Kommunion unter beiden Gestalten zu spenden, und, wie es in einigen Gemeinden schon praktiziert wird, eine oder mehrere große Hostien zu nehmen, die geteilt werden: Alle sollen Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch (Hochgebet IV).

Sicher ist dies leichter bei überschaubarer Teilnehmerzahl zu handhaben als bei hunderten von Mitfeiernden. Doch sollte nicht alles so genannten praktischen Erwägungen geopfert werden, nach dem Motto es muss möglichst schnell gehen.

Alles Geschehen dient der Vorbereitung und Hinführung auf die anbetende und preisend-bittende Verherrlichung Gottes im anschließenden eucharistischen Hochgebet, das mit der Präfation beginnt.